

Bericht über die



Ein Jugendhilfeangebot der kit jugendhilfe in Zusammenarbeit mit dem Berghof Tübingen-Lustnau

Im Auftrag des Tübinger Verein für
Sozialtherapie bei Kindern und
Jugendlichen e.V. – kit jugendhilfe

Autorin:

Katharina Maier (M.A.)
katharina.maier@uni-tuebingen.de

Wissenschaftliche Mitarbeiterin der
Universität Tübingen
Institut für Erziehungswissenschaft,
Abt. Sozialpädagogik



Inhalt

Kurzzusammenfassung des Berichts – Executive Summary

1. Die ZukunftsWerkstatt –
Jugendhilfeangebot von kit jugendhilfe
2. Der Bericht: Auftrag, Anlage und Durchführung
3. Alltag & Alltagserfahrungen am Berghof
 - 3.1. Konkrete Tätigkeiten
 - 3.2. Besonderheiten in der Alltagserfahrung
4. Besonderheiten und Differenzen zu
anderen Angeboten
 - 4.1. Positives Arbeitsklima
 - 4.2. Direkte Selbstwirksamkeit und Sinnhaftigkeit
 - 4.3. Verständnis und Toleranz
 - 4.4. Flexibilität und die Abwesenheit von Druck
5. Gründe für Teilnahme
6. Wirkungen / Nutzen
 - 6.1. Lernerfahrungen (Wissensebene)
 - 6.2. Strukturelle Ebene
 - 6.3. Psychosoziale Ebene
 - 6.4. Berufsbildungsebene
7. Begrenzungen des Angebots ZukunftsWerkstatt
 - 7.1. Voraussetzungen
 - 7.2. Anschlussfähigkeit
 - 7.3. Ressourcen
8. Schlusswort

Kurzzusammenfassung des Berichts – Executive Summary

Die ZukunftsWerkstatt ist ein Jugendhilfeangebot der kit jugendhilfe, das auf dem Berghof, einem Bioland zertifizierten Betrieb in Tübingen, durchgeführt wird. Der vorliegende Bericht zeigt die Ergebnisse aus fünf leitfadengestützten Einzelinterviews mit Jugendlichen, die die ZukunftsWerkstatt besuchen oder besucht haben und einem leitfadengestützten Gruppeninterview sowie einem Workshop mit den Fachkräften der ZukunftsWerkstatt. Ziel ist es, die Besonderheiten der ZukunftsWerkstatt darzustellen und insbesondere den Nutzen der Teilnahme für die Jugendlichen zu analysieren. Dabei sind die Stimmen der Jugendlichen das zentrale Kriterium.

Die ZukunftsWerkstatt wird von den Teilnehmer*innen als ein in der Jugendhilfelandchaft herausragendes Angebot beschrieben. Hier werde geboten, was sonst nirgendwo in dieser Form zu finden sei: Einige Jugendliche sehen als Alternative zum Berghof eine Perspektivlosigkeit vor sich, die teils existenzielle Zukunftsängste auslöst. Warum die ZukunftsWerkstatt eine einzigartige Alternative bietet, begründen die Jugendlichen und Fachkräfte anhand von Besonderheiten, die das Angebot auszeichnen. Die Jugendlichen schildern ein – im Gegensatz zu ihren biografischen Erfahrungen – (1) positives Arbeitsklima und eine Gemeinschaft, die ihnen Spaß und Freude im Alltag bereitet sowie die Erfahrung (2) direkter Selbstwirksamkeit und Sinnhaftigkeit im Handeln. Die entstehende intrinsische Motivation wird verstärkt durch ein Entgegenbringen von (3) Verständnis, Toleranz und Wertschätzung für die Situation der Jugendlichen durch das pädagogische Fachpersonal. Dies mündet in eine hervorzuhebende (4) Bedürfnisorientierung, die eine Flexibilität im Alltag und die Abwesenheit von Druck als Alleinstellungsmerkmal der ZukunftsWerkstatt zur Folge hat. Dies wird von den Jugendlichen v.a. in Differenz zur Schule / einer Ausbildung sehr wertgeschätzt und legt den Grundstein für die vielen Wirkungen, die durch die Teilnahme an der ZukunftsWerkstatt entstehen.

Die zwei von den Adressat*innen als am wichtigsten empfundenen Wirkungsebenen sind die psychosoziale Ebene und die Berufsbildungsebene. Auf der psychosozialen Ebene fühlen sich die Jugendlichen durch die in der ZukunftsWerkstatt erfahrene Hilfe und Unterstützung sowohl teilweise von ihren sozialen Ängsten, aber auch durch einen Hoffnungsschimmer und neue Perspektiven für die Zukunft von Bedenken befreit.

Auf der Berufsbildungsebene wird sowohl die Einübung von beruflichen Erwerbsstrukturen in der täglichen Arbeit, die Einblicke in verschiedenste Tätigkeitsfelder als auch die konkrete berufsbildende Beratung durch die Fachkräfte von den Jugendlichen wertgeschätzt: Hierdurch fühlen sie sich gut vorbereitet für einen eventuellen Wiedereinstieg in die Normalbildungsbiografie. Auch die Lernerfahrungen in der ZukunftsWerkstatt geben den Jugendlichen Selbstbewusstsein für ihren weiteren Weg und das Einüben von Strukturen, einem geregelten Tagesablauf und dem Durchhalten für notwendige Arbeiten lässt die Jugendlichen gestärkt aus der ZukunftsWerkstatt weitergehen.

*„Wenn es das überhaupt nicht gegeben hätte,
das wär auch schlimm, da wäre
ich definitiv nicht da, wo ich jetzt bin.“*

Aufgrund der vielseitigen Wirkungen und den in der ZukunftsWerkstatt entstehenden Erfolgsgeschichten ist ihr Erhalt nach Analyse der Perspektiven von Teilnehmenden wie Fachkräften dringend erwünscht und fachlich angeraten. Weiter ist gar ein Ausbau der ZukunftsWerkstatt hinsichtlich pädagogischer Fachkraftstellen sowie Plätzen für weitere Jugendliche ein sowohl von Fachkräften wie Jugendlichen geäußelter Wunsch, um die positiven Erfahrungen auch weiteren Jugendlichen zuteilwerden zu lassen.

1. Die ZukunftsWerkstatt – Jugendhilfeangebot von kit jugendhilfe

Die ZukunftsWerkstatt auf dem Berghof ist ein seit 2018 bestehendes Kooperationsangebot, bei dem Pädagogik mit selbst-wirksamem Tun verbunden wird. Sie ist neben dem LernOrt, in dem Bildung für nachhaltige Entwicklung in vielseitigen Angeboten vermittelt wird, der zweite pädagogische Baustein, der dort in Trägerschaft der kit jugendhilfe umgesetzt wird. Die ZukunftsWerkstatt richtet sich dabei an Jugendliche, die durch das Ausscheiden aus der sog. schulischen bzw. beruflichen Normalbildungsbiographie von einer Abwärtsspirale aus sozialen Ängsten, Isolation, psychischen Krankheiten, Suchtverhalten oder Armut bedroht sind. Ziel der ZukunftsWerkstatt ist, durch das flexible, aber zuverlässige Arbeiten im landwirtschaftlichen Betrieb angeleitet durch pädagogisches Fachpersonal neue Strukturen für die Jugendlichen aufzubauen und Perspektiven für ihre Zukunft zu entwickeln.

Zielgruppe sind Jugendliche zwischen 15 und 25 Jahren, die Orientierung für ihre berufliche Zukunft suchen und denen soziale Integration ermöglicht werden soll. Auf der Hofstelle werden mit aktuell drei pädagogischen Fachkräften in Anstellung der kit jugendhilfe durch den handlungspraktischen Ansatz intensiver pädagogischer Begleitung neue Perspektiven gemeinsam mit den Jugendlichen entwickelt. Zum Zeitpunkt der wissenschaftlichen Betrachtung (Juni 2022) waren etwa neun Jugendliche in das Angebot der ZukunftsWerkstatt eingebunden.

2. Der Bericht: Auftrag, Anlage und Durchführung

Um die Umsetzung des Angebots nun nach einigen Jahren seines Bestehens wissenschaftlich zu betrachten und die Erreichung seiner Ziele zu evaluieren, wurde diese Auftragsforschung initiiert. Mithilfe von vier Interviews mit aktuell am Angebot der ZukunftsWerkstatt teilnehmenden, einer ehemaligen teilnehmenden Jugendlichen

sowie einem Gruppeninterview mit den Fachkräften der ZukunftsWerkstatt, wurden verschiedene Perspektiven erhoben. Ziel des vorliegenden Berichts ist eine differenzierte Aufschlüsselung des Alltags und der Alltagserfahrungen in der ZukunftsWerkstatt, der Besonderheiten und Qualitäten des Angebots, der Gründe für die Teilnahme der Jugendlichen sowie der Begrenzungen des Angebots. Kernstück des Berichts bildet jedoch die Analyse des Nutzens, der für die Jugendlichen in der Teilnahme an der ZukunftsWerkstatt entsteht. Dies wurde in einem Fachkräfte-Workshop näher analysiert und das pädagogische Handeln reflektiert. In enger Absprache mit der beim Träger verantwortlichen Bereichsleiterin für Bildung, Teilhabe und soziale Integration Frau Jutta Goltz, wurde diese wissenschaftliche Betrachtung und Evaluation im Zeitraum Juni bis Oktober 2022 durchgeführt. In Kooperation mit den Auftraggebenden wurde zunächst ein Design für die Durchführung entwickelt, welches die qualitativen Forschungselemente Leitfadeninterview sowie Gruppeninterview umfassen sollte. Hierzu wurden Leitfäden entwickelt. Für eine kriteriengeleitete Auswahl der Interviewpartner*innen sowie eine passende Kontaktaufnahme, fand im Weiteren ein Kennenlerngespräch mit den pädagogischen Fachkräften auf dem Berghof statt. Durch die Vermittlung der pädagogischen Fachkräfte konnte ein Sampling aus fünf Jugendlichen festgelegt werden, mit denen dann ein Termin für das gemeinsame Gespräch vereinbart wurde. Die Jugendlichen bzw. deren Erziehungsberechtigte füllten im Vorhinein des Interviews eine informierte Teilnahmeeinwilligung sowie eine Datenschutzerklärung aus, die die Audioaufzeichnung der Gespräche formell absicherte.



Die Interviews mit vier aktuell an der Zukunfts-Werkstatt teilnehmenden Jugendlichen fanden auf dem Berghof am 15. Juni (J1) sowie am 24. Juni (J3, J4, J5) statt. Mit der ehemaligen Teilnehmenden wurde das Interview in der Innenstadt Tübingens am 20. Juni (J2) durchgeführt. Das Fachkräfte-Gruppeninterview fand ebenfalls am 24. Juni auf dem Berghof statt. Alle Interviews dauerten zwischen 14 und 48 Minuten. Für die Auswertung der Interviews und die Aufbereitung des Berichts wurden inhaltliche Protokolle der Interviews entlang der Audioaufzeichnungen erstellt. Mittels einer inhaltlichen Analyse konnten schließlich deduktiv wie induktiv Kategorien zum Inhalt des Gesprochenen gebildet werden, die nun in diesem Bericht als (Teil-)Überschriften erkenntlich werden. Der Bericht wurde hinsichtlich der Perspektive der Fachkräfte auf die Gestaltung des pädagogischen Angebots innerhalb eines Workshops mit allen Fachkräften sowie der Bereichsleitung am 12. Oktober 2022 besprochen und letztlich um weitere inhaltliche Perspektiven ergänzt. Nach der inhaltlichen wie methodischen Einführung werden im Folgenden die Ergebnisse der Evaluation dargestellt.

3. Alltag & Alltagserfahrungen am Berghof

Die Alltagserfahrungen der Jugendlichen und der Fachkräfte in der ZukunftsWerkstatt sind zwar in ihren Erzählungen von unterschiedlichen Schwerpunkten geprägt, es finden sich jedoch vor allem in den Tätigkeiten wiederkehrende Elemente, die das Angebot im Alltag auszumachen scheinen und die im Weiteren aufgezeigt werden.

3.1. Konkrete Tätigkeiten

Die Jugendlichen beschreiben den Alltag in der ZukunftsWerkstatt entlang konkreter Tätigkeiten bzw. Tätigkeitsbereiche, denen sich in gewissen Rhythmen – sei es bedürfnisorientiert (bspw. Tierfütterung morgens) oder jahreszeitenorientiert (z. B. Heuernte) – gewidmet wird. Der Alltag ist laut den Jugendlichen geprägt von Tätigkeiten in der Viehwirtschaft, im Gemüsebau und weiteren

Arbeiten im Garten- und Landschaftsbau, aber auch durch Handwerkliches (z.B. Reparaturen von Maschinen), den Bereich des Verkaufs und das soziale Miteinander (auch z.B. mit Hofbesuchern, Teilnehmenden des LernOrts oder Kundschaft). FK1 bezeichnet den Ablauf der Tätigkeiten als an den Wesen und deren Wohlergehen orientiert: *„Unser Ziel ist ja, den Betrieb gut zu führen. Und dass es allen Wesen gut geht, den Tieren, Pflanzen uns. Das wirkt glaube ich dann positiv.“* (#00:15:18) Tiere haben somit zu Beginn des Tages Priorität, da deren Hunger zunächst gestillt werden muss, bevor dann die Pflanzen versorgt werden müssen, um erfolgreich Ernte einbringen zu können. Gleichzeitig betont FK1 aber auch, dass es den Jugendlichen und Fachkräften dabei gut gehen solle. Dies leitet zu den Besonderheiten in der Alltagserfahrung über.

3.2. Besonderheiten in der Alltagserfahrung

Die Jugendlichen betonen in den Gesprächen immer wieder die hohe Individualität und Bedürfnisorientierung in ihren Tätigkeiten: *„Es war wirklich so, wie es mir halt gut getan hat.“* (J2, #00:05:17) Es herrscht bei allen Jugendlichen große Zufriedenheit mit den ihnen zugemuteten Tätigkeiten, mit der Arbeit im Teamgefüge aus Jugendlichen und Fachkräften, welches variiert und dennoch gemeinschaftlich erlebt wird, sowie Wohlbefinden bei der Arbeit. Besonders gefällt den Jugendlichen auch die Vielfalt der Tätigkeiten und der Abwechslungsreichtum: Der Alltag in der ZukunftsWerkstatt ist spontan und nicht planbar, bietet aber dennoch wichtige Orientierung für den individuellen Alltag der Jugendlichen. Die Fachkräfte betonen die Spontaneität und Nicht-Planbarkeit jedoch auch als fachliche Herausforderung, da täglich neue Bedingungen eine Anpassung der pädagogischen Begleitung und der Tätigkeiten erfordern. Die Fachkräfte ziehen jedoch auch den Hut vor denjenigen Jugendlichen, denen es prinzipiell schwerfällt, sich auf Neues einzulassen, die dann aber doch in der ZukunftsWerkstatt tagesaktuell die anstehenden Tätigkeiten aufnehmen. Aus Perspektive der Fachkräfte ist eine weitere Besonderheit des Angebots, dass innerhalb der gemeinsamen Tätigkeit eine zweite Ebene bespielt werden kann: Die Fachkräfte handeln pädagogisch

,im Tun'. Das bewerten aus ihrer Perspektive auch die Jugendlichen positiv. J5 erzählt so beispielsweise von netten und unterhaltsamen Gesprächen, die sie mit den Fachkräften und den anderen Jugendlichen während der Gemüseernte führen kann und die sie sehr wertschätzt. Die ansonsten sozial eher ängstliche Jugendliche gibt gar an, besser arbeiten zu können, während sie mit den anderen redet: „Also ich dacht nicht dass mir das Spaß macht am Anfang, da bin ich ganz ehrlich, aber ich finde eigentlich ist es ganz schön, auch die Gespräche nebenbei zu führen und auch ganz viel über die Sachen zu lernen. (...) Ich finde eigentlich es macht alles Spaß.“ (J5, #00:01:15)

4. Besonderheiten und Differenzen zu anderen Angeboten

Die Besonderheiten der Alltagserfahrungen und Tätigkeiten der Jugendlichen in der Zukunftswerkstatt können ergänzt werden um die von den Jugendlichen geschilderten Besonderheiten des Angebots in Differenzierung zu bisherigen biografischen Erfahrungen. Die Jugendlichen beziehen sich hier einerseits auf für sie positive Aspekte des Angebots, andererseits auf Vorteile der Zukunftswerkstatt gegenüber beispielsweise der Schule oder einer regulären Ausbildung am ersten Arbeitsmarkt als Angebotsalternativen.

4.1. Positives Arbeitsklima

Die Jugendlichen berichten allesamt von einem positiven Arbeitsklima und einem gemeinschaftlichen Miteinander aus Jugendlichen, pädagogischen Fachkräften und anderen Hof-Mitarbeitenden. Insbesondere das respektvolle Zusammenarbeiten scheint den Jugendlichen – auch vor dem Hintergrund biografischer Erfahrungen der Stigmatisierung oder Beschämung – ein besonders hervorzuhebendes Merkmal der Zukunftswerkstatt. Es herrscht freundlicher Umgang, was die Jugendlichen als besonders wahrnehmen: „Dieser Umgang miteinander ist sehr besonders,

das habe ich bis jetzt ehrlich gesagt noch nirgends so gesehen.“ (J2, #00:33:17).

„Also man fühlt sich nicht unerwünscht oder so.“

Dass alle mit allen zusammenarbeiten ist gleichzeitig pädagogisches Anliegen der Fachkräfte und Besonderheit in den Augen der Jugendlichen. Auch eine Jugendliche mit sozialen Ängsten schildert von der gemeinsamen Arbeit aller Beteiligten. Die Jugendlichen wissen außerdem gemeinsame Erlebnisse in der Gruppe zu schätzen, die über den gewöhnlichen gemeinsamen Arbeitsalltag hinausgehen. So gab es beispielsweise ein gemeinsames Lagerfeuer nach der Heuernte, von dem eine Jugendliche als schönes Gemeinschaftserlebnis außerhalb der Arbeit erzählt. Eine Fachkraft erzählt von einem gemeinsamen Ausflug zum Sattler, welcher die Kuhhäute des landwirtschaftlichen Betriebs weiterverarbeitet. Ein Jugendlicher habe danach extra nochmal eine Textnachricht an die Fachkraft geschrieben, dass er endlich mal wieder eine tolle Zeit hatte.

4.2. Direkte Selbstwirksamkeit und Sinnhaftigkeit

Eine zentrale Besonderheit, die die Jugendlichen vor allem auch im Vergleich zu anderen Angeboten herausstellen, ist die Anerkennung der eigenen Tätigkeit als wichtig: Es ist in der Zukunftswerkstatt nicht egal, ob man kommt oder nicht.

„(...) Ich finde (...) man weiß halt direkt dass es einfach ne Arbeit die auf jeden Fall wichtig und wertgeschätzt wird.“

Es wird eine Wertschätzung der eigenen Arbeitskraft wahrgenommen, was auch von den Fachkräften bestätigt wird. Die Fachkräfte schildern eine tatsächliche Abhängigkeit der erfolgreichen Betriebsabläufe von dem Erscheinen der Jugendlichen und deren Arbeit: „Das ist ein echtes Gebraucht-Werden.“ (FK1, #00:17:15). Einige Jugendliche erzählen auch, dass sie eine hohe intrinsische Motivation haben, um zur Zukunfts-

Werkstatt zu kommen, da sich die Arbeit sinnvoll anfühlt. Gleichzeitig scheint eine grundsätzliche Stimmung insgesamt hoher intrinsischer Motivation aller Beteiligten wahrgenommen zu werden: „Ich war noch nie an einem anderen Ort zum Arbeiten, an dem die Leute (...) so aus eigener Ambition mitmachen und herkommen.“ (J1, #00:27:16) Man käme nicht auf den Berghof, um Zertifikate oder Abschlüsse formal zu erreichen, sondern weil man einen Sinn in der Tätigkeit sieht, eventuell sogar Spaß daran hat. So erzählen die Teilnehmenden auch, dass es in der ZukunftsWerkstatt im Vergleich zu anderen Angeboten bzw. zur Schule oder Ausbildungen keinen Grund für sie gäbe, nicht zu erscheinen bzw. zu schwänzen.

„Bei mir ist das allgemein schwierig, wenn ich sowas gezwungen machen muss, dann macht's keinen Spaß finde ich. [...] Das ist hier freiwillig und ich komm trotzdem her, gerne, und ich würde auch nicht eigentlich auf die Idee kommen zu schwänzen oder so, weil ich keinen Grund dazu habe.“

J1 sagt ebenfalls dazu: „Ich konnte direkt mitmachen und das ist auch was ganz Wichtiges finde ich, dass man immer weiß, dass (...) das wichtig ist, dass man hier herkommt, dass die Arbeit wertgeschätzt wird. (...) Es fühlt sich nicht so an als könnte es mir eigentlich egal sein ob ich jetzt hier bin oder nicht, ob ich hier herkomme oder nicht. (...) Hier ist es nicht so ein Problem wie in der Schule, wenn ich jetzt quasi mal nicht komme oder zu spät bin oder so, aber ich hab einfach die innere Motivation hier herzukommen, weil es sich als

sinnvoll anfühlt. Und das ist quasi zur Schule der ganz große Kontrast, dass ich hier wegen innerer Motivation herkomme und nicht wegen äußerem Zwang.“ (J1, #00:17:20)

4.3. Verständnis und Toleranz

Sollten die Jugendlichen aber doch mal aus einem Grund nicht kommen können oder Fehlzeiten an der ZukunftsWerkstatt haben, so wissen die Jugendlichen um das Verständnis, das für ihre Situation aufgebracht wird: „Was mir hier sehr wichtig ist, ist halt einfach das Verständnis, was die Leute dafür aufbringen, wenn man – auch wenn es quasi jeden Tag wichtige Dinge hier zu tun gibt – wenn man es dann trotzdem mal nicht schafft morgens aus dem Bett zu kommen und rechtzeitig da zu sein.“ (J1, #00:09:15).

„Wenn ich in irgendeinem landwirtschaftlichen Betrieb anfangen will und dann direkt Fehlzeiten sammeln würde, dann könnte ich direkt wieder aufhören eigentlich.“

Es werde dann verständnisvoll und empathisch mit den Jugendlichen gesprochen, kein Druck den Jugendlichen gegenüber aufgebaut. Diese Abwesenheit von Leistungsdruck ist es auch, was die Jugendlichen (wiederum im Vergleich z.B. zur Schule oder Ausbildung) zu schätzen wissen: Es geht in der ZukunftsWerkstatt darum zu kommen und mitzumachen, Partizipation ist das primär von den Jugendlichen wahrgenommene Anliegen. Gleichzeitig wird auch diese Partizipation vom Gedanken getragen, zwanglos und bedürfnisorientiert stattzufinden. Es herrsche allzeit großes Verständnis, beispielsweise auch für den individuellen Gesundheitszustand der Jugendlichen. Eine Jugendliche berichtet von längeren Krankheitsphasen, in denen sie nicht zur ZukunftsWerkstatt kommen konnte, jedoch direkt im Anschluss wieder offen willkommen geheißen wurde: „Die Mitarbeitenden (...) haben ein sehr großes Herz und ein großes Grundverständnis darüber in welcher Situation die Jugendlichen sind. Das ist das Wichtigste dabei für mich, weil das ist so dieses



Grundgerüst auf das man dann quasi draufkommt und das einen dann unterstützt. Also bei mir hat das immer geholfen.“ (J2, #00:22:43) Einige Jugendliche berichten außerdem von großem Vertrauen und Zutrauen, das in sie gesetzt werde und das ihnen – auch vor dem Hintergrund persönlicher Erfahrungen des Scheiterns – gut tue. Als Wertebasis wird dabei die Menschlichkeit und Wahrhaftigkeit wahrgenommen, was sich in einem Gefühl des ‚Erwünscht-Seins‘ niederschlägt („Es wurde einem etwas entgegengebracht, was man an sich davor nie wirklich bekommen hat.“; J2, #00:07:25). Anders als andernorts nehmen die Jugendlichen keine Befremdungsgefühle wahr, sondern fühlen sich offen im Team des Berghofs aufgenommen: „Ich war einfach auch schon gleich drin, im Team. Ich kam am Dienstag an, dann haben wir auch recht schnell die Kühe hochgetrieben, am ersten Tag. Laden eingeräumt, ja. Und das ist dann auch schon mal sowas, wenn man einfach gleich drin ist und nicht so als die Neue vorgestellt wird oder behandelt.“ (J3, #00:13:28)

4.4. Flexibilität und die Abwesenheit von Druck

Ein Punkt, den es eigens herauszugreifen gilt, ist die von vielen Jugendlichen positiv hervorgehobene Flexibilität des Angebots der Zukunfts-Werkstatt. Hier kann in den Augen der Jugendlichen orientiert an den Bedürfnissen der Individuen und unter Bereitstellung flexibler Arbeitszeiten sowie interessensspezifischer Tätigkeiten gearbeitet werden.

Ein Jugendlicher sagt hierzu: „Was ich aber auch ganz gut finde (...) ist, dass es eben sehr flexibel ist. Dass es eben auch schon Überlegungen gibt, ob ich eben auch mal eine Mittagsschicht machen könnte.“ (J1, #00:03:35) Weiter sagt er: „Man muss hier nichts machen, was man sich nicht zutraut, wo man Bedenken hat dass es einem nicht gut tut oder zu viel ist. Also es gibt hier überhaupt keinen Zwang irgendwie, dass man irgendwas unbedingt machen muss.“ (J1, #00:30:45) Dies führt – wiederum im Gegensatz z.B. zu Schule oder Regelausbildung – zur Möglichkeit einer Entfaltung des eigenen Tempos sowie einem sehr geringen Druckempfinden. So ist es letztlich auch die Freiwilligkeit des

Angebots, die die Jugendlichen als positiv betonen: Es herrscht Lockerheit und keine Strenge in der Arbeitsatmosphäre.

„Ich glaub weil es hier einfach auch freier ist. In der Schule ist dann so alles zack zack, so als Plan, hier kann man aber eher mal sein Tempo machen.“

Ein Jugendlicher sagt: „Ich find's auf jeden Fall gut, es ist jetzt nicht so wie zum Beispiel in der Schule oder in der Arbeit, dass hier alles so streng läuft, sondern es läuft halt auch bisschen lockerer und das find ich gut.“ (J4, #00:01:50)

Auch die Fachkräfte sehen sich in dieser Rolle, der Rahmen der ZukunftsWerkstatt ermögliche andere Betreuung als andernorts: „Der Rahmen, der Raum ist natürlich ein anderer als in ein Therapiegespräch zu gehen, sich gegenüberzusetzen und dann reden zu müssen, zu sollen. Alle kommen ja freiwillig, kommen nach und nach und mehr oder weniger schnell kommen dann halt Entwicklungen, Gespräche zustande. [...] Wir haben nicht den Anspruch der Eltern [...] oder des Arztes oder der Therapeutin.“ (FK1, #00:12:35)

5. Gründe für Teilnahme

Ein genauerer Blick auf die Gründe der Teilnahme an der ZukunftsWerkstatt offenbart einerseits einige biografische Erfahrungen der Jugendlichen, weist andererseits aber auch auf die Qualitäten des Angebots der ZukunftsWerkstatt hin.

· Erproben von Berufs- / Schulsituation in geschütztem Rahmen

Die Jugendlichen berichten zu einem Großteil, dass sie mitunter in die ZukunftsWerkstatt kommen, um eine zuverlässige Struktur ähnlich eines täglichen Schul- oder Ausbildungsplatzbesuchs zu erleben. Die Struktur im Alltag ist es in einigen Fällen, die den Jugendlichen als Orientierung ohne die ZukunftsWerkstatt gefehlt hatte. Der geschützte Rahmen jedoch gibt die Flexibilität zur Erprobung ohne eventuelle Ängste vor Erfahrungen des Scheiterns. Gleichzeitig gibt die (eventuell zunehmend) regelmäßige Angebotsteilnahme

den Jugendlichen Hoffnung auf eine zukünftige Teilhabe an der Schule oder einer Ausbildung.

„Jetzt zum Festigen ist eine Tagesstruktur schon wichtig.“

Eine Jugendliche wünscht sich so, *„dass ich vielleicht auch irgendwann irgendwie wieder Schule machen kann. Weil ganz abubrechen ist auch doof. Und das muss man gucken, wie man das macht.“* (J3, #00:12:35)

· Nähe zu Interessen / Berufswünschen

Einige der Jugendlichen gaben, neben der Suche eines geschützten Rahmens zur Erprobung einer Schul- / Ausbildungssituation, auch die direkte inhaltliche und thematische Nähe zu Ausbildungsinteressen als Grund für den Besuch der Zukunftswerkstatt an. So sind einige Jugendliche interessiert an einer Ausbildung im landwirtschaftlichen Bereich, im Bereich der Forstwirtschaft oder an einem pädagogischen Beruf.

· Ausscheiden aus sog. Normalbildungsbiografie

Ein der Teilnahme am Angebot vorausgehender biografischer Schritt ist bei allen befragten Jugendlichen das (teils nur kurzzeitige oder vorübergehende, teils langfristige) Ausscheiden aus der sog. Normalbildungsbiografie. Den teilnehmenden Jugendlichen ist es aus unterschiedlichsten Gründen (psychische Krankheit, Orientierungslosigkeit, soziale Ängste, ...) nicht möglich, in die Schule oder Ausbildung zurückzukehren oder einzumünden.

„Am Anfang wars halt einfach nur, weil ich (...) die Vermutung hab, dass es in einer Ausbildung schwierig sein könnte“

· Alternativlosigkeit: Keine passenden Angebote

Letztlich nannten die Jugendlichen auch immer die Alternativlosigkeit für das Angebot der Zukunftswerkstatt: Kein anderes Angebot ermöglicht es den Jugendlichen mit vergleichbarem Maß an

Flexibilität und Bedürfnisbefriedigung einer strukturierten Tätigkeit im Alltag nachgehen zu können. Für die Fachkräfte bedeutet dies als Weiterentwicklungsgedanke, dass es in der Jugendhilfelandchaft eine Vielzahl an Zukunftswerkstätten bräuchte, die dem starken Bedarf gerade in dieser Alternativlosigkeit nachkommen.

6. Wirkungen / Nutzen

Die Wirkungen beziehungsweise der für die teilnehmenden Jugendlichen durch die Zukunftswerkstatt entstehende Nutzen, werden als Kernstück des Berichts an dieser Stelle mithilfe von vier inhaltlichen Ebenen analysiert. So werden

1. die Wissensebene
2. die Ebene der Angebotsstruktur
3. die psychosoziale Ebene
4. die Berufsbildungsebene

als Nutzen für Jugendliche näher beleuchtet, da – letztlich auch von den Jugendlichen so betont – das Angebot auf verschiedenen Ebenen hilfreich sein kann. Neben diffuseren, globaleren Wirkungen, die die Jugendlichen schildern, werden auch ganz konkrete Wirkungen wie Spaß und persönliche Weiterentwicklung beschrieben.

6.1. Lernerfahrungen (Wissensebene)

Die Jugendlichen berichten es als wertvolle Erfahrung, unterschiedlichen Tätigkeiten am Berghof nachgehen zu können und diese kennenzulernen. Einige Jugendliche geben an, dank der Teilnahme an der Zukunftswerkstatt ein mittlerweile größeres und vielseitigeres Wissen über Landwirtschaft und ökologische Prozesse zu haben.

„Es ist tatsächlich sehr vielseitig und man lernt halt auch sehr viele neue Sachen dazu“ (J1, #00:25:40), sagt ein Teilnehmender. Sie schildern außerdem den Wert, den die Erfahrungen im Garten- und Landschaftsbau sowie die Arbeit mit den Maschinen für sie haben. Die Jugendlichen geben an, über die Erzählungen der pädagogischen Fachkräfte über die hiesige Natur und den Nachhaltigkeitsgedanken des Berghofs zu lernen.

„Dann sieht man halt einfach mal, wie das alles entsteht, wie das Fleisch entsteht, wie das Gemüse entsteht und dass man halt nicht immer nur das Fertigprodukt sieht und halt selber mal sieht, wie das eigentlich läuft.“

Die Fachkräfte betonen, dass es in der Alltagspraxis um die Vermittlung realer Bedarfe in der Landwirtschaft gehe. Insbesondere ist es für die Fachkräfte wichtig, den Jugendlichen einerseits den Sinn und Zweck der Tätigkeiten am Hof zu vermitteln. Dies geschieht meist durch Lernen am Vorbild, sei dies dadurch, dass die Fachkräfte bei den Tätigkeiten selbst dabei und engagiert sind oder auch durch die Zusammenarbeit im Gleichaltrigen-Team, welches viele Jugendliche animiert. Bewusst werden auch Besuche bei Expert*innen (z.B. Sattler) platziert, um den Jugendlichen die Möglichkeit zu geben dort in Kontakt zu treten und etwas über weiterführende Arbeitsprozesse sowie Berufswege zu erfahren. Für die pädagogische Vermittlung wählen die Fachkräfte zudem bewusst zweierlei Wege: Den Jugendlichen wird

a) intensiv vermittelt, ihre Beobachtungen und Erfahrungen verbal zu äußern und darüber ins Gespräch zu kommen (bspw. durch Nachfragen: „Warum denkst Du machen wir das jetzt?“) und in einem offenen Rahmen das Nachfragen durch Jugendliche ermutigt. Hierfür wird im Alltag bewusst Zeit eingeplant. Eine andere Art der Festigung der Lernerfahrung stellt:

b) die Inszenierung einer Expert*innen-Rolle für die Jugendlichen dar.

Die Jugendlichen erhalten die Gelegenheit, in einem geschützten Rahmen ihre Stärken zu stärken, indem sie beispielsweise für neue Jugendliche im Projekt Tätigkeiten erklären können, den Hofbetrieb erklären oder für Besucher*innen des LernOrts Fachwissen teilen können. Eine basale Haltung der Fachkräfte ist die Vermeidung von – in den biografischen Verläufen meist bereits erfahrene – Beschämung der Jugendlichen (z.B. für Nicht-Wissen, soziale Unsicherheiten).

Dass diese pädagogische Wissensvermittlung gelingt, zeigt sich unter anderem daran, dass einigen Jugendlichen das Wissen und die direkte Erfahrung mit dem Herstellungsprozess von Lebensmitteln nachhaltig nachgeht: Sie geben an, eine Vorstellung von Viehwirtschaft, regionalen Wachstums- und Herstellungsprozessen sowie zum Pflanzenwachstum an sich erhalten zu haben. Die Vermittlung der Wissens Ebene durch die Fachkräfte geschieht trotz aller pädagogischer Planung in der Wahrnehmung der Jugendlichen scheinbar nebenbei (z.B. über Erzählungen während der Tätigkeit an sich oder über Anekdoten) und macht den Jugendlichen Freude, erzeugt außerdem Stolz über die Lernerfahrung: *„Das fühlt sich einfach gut an, dass es fertig ist und dass es auch was geworden ist (...) Das fühlt sich einfach gut an, dass das dann auch hoffentlich Verwendung finden kann.“* (00:07:36) Die Fachkräfte bemühen sich, in Anpassung an die individuellen Bedarfe und Fähigkeiten der Jugendlichen, Aufforderungen zur Mithilfe bedarfsgerecht zu dosieren. Als Folge dieser Lernerfahrungen bekräftigt auch FK2 einen für sie sichtbaren Nutzen: *„Das finde ich krass, was man hier mitnimmt. (...) Das sind einfach tolle Zusammenhänge.“* (FK2, #00:31:58)

6.2. Strukturelle Ebene

Die Jugendlichen schildern als einen zentralen Nutzen, der für sie durch die Teilnahme an der



ZukunftsWerkstatt entsteht, die Möglichkeit des beruflichen Explorierens innerhalb eines geschützten Rahmens:

„und dass das hier halt ein bisschen ein geschützter Rahmen ist zum Arbeiten aber halt trotzdem eine Arbeit, die ich gerne mal probieren wollte.“

(J1, #00:21:40) Den Jugendlichen wird die Chance gegeben, arbeiten zu gehen und sich auszuprobieren, aber gleichzeitig (noch) nicht dem Druck und den Anforderungen des ersten Arbeitsmarktes ausgesetzt zu sein. J3 gibt beispielsweise an, dass sie die Tagesstruktur, die sie durch die Teilnahme am Berghof erhält, festigt und es ohne diese Struktur schwierig für sie war.

„Angefangen hab ich, damit ich einen strukturierten Tagesablauf hab und was morgens zu tun hab. Also ich war schon überzeugt davon, dass es cool wird hier, aber jetzt eigentlich komme ich auch gerne her. Nicht nur wegen dem strukturierten Tagesablauf, sondern weil's einfach Spaß macht. Die Tiere sehen und alle sehen und einfach was zu tun haben auch.“

Ein weiterer Jugendlicher erzählt, dass er es teilweise aufgrund der jahreszeitgemäßen Tätigkeiten schwierig findet, sich morgens bei Kälte oder großer Hitze zur Teilnahme zu überwinden und sich aber durch die Notwendigkeit der Tätigkeiten (z.B. Fütterung der Tiere gerade bei Kälte) überwinden und durchringen kann. Pädagogisch begleiten die Fachkräfte dieses Ausloten der Belastbarkeit und des Druckempfindens der Jugendlichen auch durch ein eigens entwickeltes Tool zur Selbst- und Fremdwahrnehmung, welches zur gemeinsamen Reflexion genutzt wird.

Der strukturierte Tagesablauf gibt auch der Alltagsgestaltung der Jugendlichen scheinbar einen Sinn: Sie sind zufrieden, da sie durch die Teilnahme ‚etwas zu tun haben‘ und sich sinnvoll beschäftigen. Durch die hohe Passung an die Bedürfnisse der Jugendlichen betont auch eine Jugendliche, dass die ZukunftsWerkstatt ein besserer Rahmen sei als andere Angebote: *„Es ist hier auch so ein guter Rahmen [...] man fühlt sich hier auch wohl.“* (J5, #00:06:03) Die Fachkräfte stellen durch eine gemeinsame Morgenrunde Klarheit

über diese strukturelle Rahmung her: den Tagesablauf, die Anwesenheit der Jugendlichen und die zu erledigenden Aufgaben. Die Tagesstruktur wird so bedarfsgerecht ausgehandelt, ist jedoch auch in ihren Grenzen was geplante Pausen, die Anwesenheit der Fachkräfte am Hof (Arbeitszeiten) und den Möglichkeitsrahmen der Teilnahme (inzwischen erweitert von ausschließlich vormittags auch in den Nachmittag hinein) klar an die Jugendlichen vermittelt. Die Grenzen der Flexibilität in der Tagesstruktur werden über die Notwendigkeiten des landwirtschaftlichen Betriebs, die Abmeldung bei Nicht-Erscheinen (Zuverlässigkeit der Teilnahme) und die Belastbarkeit bzw. Belastungsfähigkeit sowohl von den Jugendlichen als auch den pädagogischen Fachkräften definiert. Insbesondere die notwendige Zuverlässigkeit der Teilnahme ist ein Thema, welches vonseiten der pädagogischen Fachkräfte auch an das jeweilige Bezugssystem der Jugendlichen und die Kooperationspartner vermittelt wird: Hier soll an einem Strang gezogen werden. Insgesamt ist die Tagesstruktur jedoch auch an den Interessen der Jugendlichen orientiert, die sich mit den Notwendigkeiten des Betriebs aushandeln lassen und auch durch Störungen (z.B. medizinische Notfälle der Tiere, Technikausfall, ...) immer wieder irritiert werden.

Gleichzeitig nehmen einige Jugendliche die ZukunftsWerkstatt auch als ihre letzte Möglichkeit und ihre Anlaufstelle bei Krisen an: Die Jugendlichen beteuern, jederzeit in Bedarfslagen auf den Berghof kommen bzw. dort auf das Personal zugehen zu können. Durch die gemeinsame Handarbeit entsteht den Fachkräften zufolge ein Gesprächssetting, das die Jugendlichen einerseits einlädt, ihre Themen anzusprechen, andererseits den Fachkräften ein ad-hoc Einhaken in Themen und ergreifen von Gesprächsanlässen zu ermöglichen. Es ergibt sich dadurch die Möglichkeit, ein 4-Augen-Gespräch auch spontan zu führen (anders z.B. als in therapeutischen Settings mit notwendiger Terminvereinbarung). Dies wird auch durch die Teamstrukturen ermöglicht, die kollegiale Vertretungen möglich machen. Gerade die Verfügbarkeit der FK1 am Berghof als konstante Anlaufstelle, die breite Ansprechbarkeit von Personal (unterschiedlicher Art, nicht nur der ZukunftsWerkstatt) aber auch die Anwesenheit der Tiere sowie des Settings an sich dient den Jugendlichen ihren

Erzählungen zufolge als strukturelles Backup. Dies zeigt sich auch in Beschreibungen, in denen die ZukunftsWerkstatt als familiärer, vertrauter Rahmen, teils als zweites Zuhause beschrieben wird. Auch die Fachkräfte schreiben dem Hof an sich eine Art ‚Heilwirkung‘ für die Jugendlichen zu: Durch Besuche mit den Eltern am Wochenende oder das Spazieren über den Hof oder zu den Tieren in der Freizeit ist eine Erreichbarkeit des Settings über die pädagogisch betreuten Öffnungszeiten hinaus möglich.

6.3. Psychosoziale Ebene

Dies leitet über in eine intensiv von den Jugendlichen beschriebene Wirkungsebene, die psychosoziale Ebene. Dabei erzählten die Jugendlichen von einer sie leitenden intrinsischen Motivation in ihren alltäglichen Aufgaben und dem Erleben, gerne bei der Sache zu sein. Ein Jugendlicher sagt: „Aber (...) wenn ich dann hier bin merke ich (...) dass dann die Motivation für den Tag auch mit der Zeit kommt und auch nicht wieder verschwindet und das hilft mir einfach sehr, dass ich hier mit Leuten in Kontakt komm, dass ich mich mit jedem verstehe und dass die auch im Endeffekt auch wertschätzen, dass ich hier herkomme.“ (J1, #00:21:40) Diese Vermittlung der Sinnebene des Handelns ist den Fachkräften der ZukunftsWerkstatt wichtig: Die Aufgaben werden in ihrer Sinnhaftigkeit ausführlich erklärt, in einem anschaulichen Beispiel formulieren die Fachkräfte in der Vermittlung an die Jugendlichen, dass das Fegen des Hofes handwerklich schlechter gelingen kann, wenn es geregnet hat und daher nun zwingend noch vor dem Regen gefegt werden sollte.

„Das Leben ist schön. (...) Aus diesen Krisen heraus (...) zu kommen und mit so einem Selbstbewusstsein oder mit einer Vorstellung, dass es so sein kann, in die Zukunft zu gehen.“

Auch das Erhalten von ehrlicher, aufrichtiger Hilfe wird von einigen Jugendlichen als Konterpunkt zu ihren bisherigen Erfahrungen im Hilfespektrum wahrgenommen und als heilsam erlebt.

Insbesondere hervorgehoben wird dabei die große Individualität der Betreuung in der ZukunftsWerkstatt, das Vertrauen, das in die Jugendlichen und ihre Arbeitsleistung gesetzt wird und die Bedürfnisorientierung an den Individuen sowie der Natur in der Alltagsgestaltung. Diese heilsam empfundenen Erfahrungen führen zu einem immer wieder geschilderten Hoffnungsschimmer für die Jugendlichen: Diese fühlen sich entlastet und gleichzeitig befähigt, an Zukunftsperspektiven und verschiedene Möglichkeiten zu denken und zu planen. Eine Jugendliche schildert von ihrer durch den Besuch der ZukunftsWerkstatt entstandenen Hoffnung, aus ihrer Krise, der Aussichts- und Hoffnungslosigkeit herauszukommen: „Ich weiß, dass ich immer ein offenes Ohr bei FK1 hab (...) und dass dadurch auch eine Möglichkeit entstanden ist, wirklich eine ehrliche Meinung zu hören und (...) dass es die Möglichkeit gibt, Hilfe zu bekommen, also wirklich ehrliche Hilfe. Das gibt einem Hoffnung und gibt einem mehr das Gefühl, dass man rauskommt aus dem ganzen Schlammassel.“ (J2, #00:30:03) Die Jugendliche sagt weiter, dass ihr der Besuch der ZukunftsWerkstatt zu einer Zukunftsperspektive verholfen hat: „Man lebt vor sich hin und wenn man stirbt, dann stirbt man es ist scheißegal, es interessiert ja eh niemanden so in dem Sinne und man kann doch eh nichts zur Gesellschaft beifügen. Der Berghof hat mir die Möglichkeit gegeben, aus einem anderen Blickwinkel mal zu schauen und zu sagen: Es gibt Möglichkeiten, es gibt verschiedene Möglichkeiten, schau dir alles an und erarbeite dir dann // Es kommt was. Es kommt was und es wird was, und es wird besser.“ (J2, #00:28:55) Von Seiten der Fachkräfte wird diese Bekräftigung der Perspektiv- und Möglichkeitssuche offen als pädagogische Grundhaltung und Vermittlungsziel angesprochen. Umgesetzt wird die Suche beispielsweise ganz pragmatisch in einer Informationsbeschaffung mit den Jugendlichen gemeinsam, sodass realistische Zielperspektiven (z.B. Therapieplätze, Ausbildungsmöglichkeiten, ...) entwickelt werden können. Gesprächssettings zu Zukunftsperspektiven werden situativ angepasst und bei positiven Stimmungslagen gestaltet. Vier Punkte werden den Fachkräften nach bei sensiblen Gesprächsthemen um die Zukunftsplanung als wichtig benannt:

1. Die Gespräche finden meist in Bewegung und während der gemeinsamen Tätigkeit statt, sodass der Fokus nicht ausschließlich auf die Unterstützungsaspekt gelenkt wird.
2. In den Gesprächen wird gerne eine Humorebene berücksichtigt, auf welcher die Fachkräfte auch auf eigene Grenzen und Fähigkeiten eingehen und die es den Jugendlichen erleichtert, auch ihre eigenen Grenzen humorvoll zu betrachten.
3. Die Fachkräfte teilen in den Gesprächen offen Ihre Sorgen über die von ihnen wahrgenommenen Grenzen der Jugendlichen und spiegeln diese wider: „Wenn du mir das erzählst, mache ich mir Sorgen, weil ...“.
4. Systemische Methoden werden angewendet (Rollentausch, Verbildlichung, ...) um Optionen zu zeigen und gleichzeitig Grenzen anzusprechen. Auch ist für die Fachkräfte wichtig, dass Zuständigkeiten mit anderen beteiligten Kooperationspartnern geteilt werden und so Überforderungen der Jugendlichen vermieden werden: Für manche Jugendliche sei es zentral, dass sie beispielsweise in der ZukunftsWerkstatt nicht auf schulische Themen angesprochen werden, da dies bereits in anderen Beratungssettings geklärt werde. Als Basis für diese Wirkungen wird immer wieder auch die offene Aufnahme in die Gruppe am Berghof von den Jugendlichen beschrieben. Hier werden die Jugendlichen nicht wie in anderen bislang besuchten Einrichtungen ‚besondert‘, sondern fühlen sich als Teil des Ganzen.

„Ich hab mich verstanden gefühlt“

Grundlage hierfür scheint auch das große Verständnis der Fachkräfte, was den Jugendlichen in deren Augen entgegen gebracht wird. So könne die Unterstützung einfach(er) angenommen werden. Die Fachkräfte geben an, diese pädagogische Haltung zu reflektieren und dieses Verständnis für die Jugendlichen aktiv aufzubauen: *„Also ich glaube es ist erstmal wie ein geschützter Raum, der durch Vertrauen, das wir entgegen bringen, halt auch Sicherheit bietet und Sicherheit wieder wachsen lässt.“* (FK1, #00:16:06) Der druckfreie Raum, welcher in der ZukunftsWerkstatt pädagogisch hergestellt wird, wird von den Fachkräften als Grundlage für neue Perspektiventwicklungen der Jugendlichen angesehen. Dies zeigt sich auch in Bezug auf soziale Ängste: Eine Jugendliche sagt, sie könne in der ZukunftsWerkstatt den Kopf heben, anstatt ihn wie in der Schule andauernd eingezogen zu halten. Eine solche Linderung sozialer Ängste wird von mehreren Jugendlichen erzählt. Eine Jugendliche habe lange Zeit nicht richtig mit anderen Menschen sprechen können, was sie in der ZukunftsWerkstatt aber zunehmend wieder gelernt habe. Eine weitere Jugendliche erzählt, dass sie ansonsten große soziale Ängste habe, am Berghof aber keine Angst vor den Menschen habe und sogar Spaß am sozialen Kontakt entwickeln könne: Sie könne von der ZukunftsWerkstatt mitnehmen, *„dass zusammenarbeiten mit Menschen gar nicht so schlimm ist. Weil ich war sonst immer // entweder ich hatte immer die falschen Stellen, oder die falschen Menschen, keine Ahnung, aber da wo ich sonst immer gearbeitet hab war das immer ganz schwierig irgendwie. Und hier ist das halt gar nicht so. (...) Es macht eigentlich hier Spaß mit den anderen, ich hab auch nicht mehr so Angst vor denen, weil ich hab allgemein ein bisschen Angst vor Menschen, aber das ist hier eigentlich gar nicht der Fall, also ich kann hier herkommen und keine Angst haben müssen.“* (J5, #00:12:27) Auch die Fachkräfte beobachten solche Entwicklungen bei Jugendlichen: Als sozial ängstliche Personen vorstellende Jugendliche würden nach kurzer Zeit offen kommunizieren und sich in die Gruppe integrieren können. Eine solche Jugendliche würde inzwischen bereits Gruppen über den Hof führen, was die Fachkraft beachtlich findet.



Als eine weitere pädagogische Grundhaltung ist außerdem die große Flexibilität und Offenheit für sämtliche (auch kleine) Schritte und auch Rückschritte der Jugendlichen zu nennen. Die Fachkräfte benennen dies als ‚Wertschätzung für die Krise‘ und betonen, sich fortlaufend an die sich ändernden Relevanzsetzungen der Jugendlichen anzupassen und die Offenheit für Planänderungen aufrechtzuerhalten – und so aus Krisen neue Perspektiven zu entwickeln. Diese Offenheit der Fachkräfte scheint neue Entwicklungsschritte der Jugendlichen zu ermöglichen und das oben erwähnte Verständnis für die Jugendlichen und Hoffnung erfolgreich zu vermitteln.

6.4. Berufsbildungsebene

Als letzte hier zu nennende Wirkungsebene ist die Berufsbildung zu nennen, die für die Jugendlichen eine große Rolle spielt. Auf ganz handlungspraktischer Ebene schildert so ein Jugendlicher, dass sich die Erfahrung, eine Arbeit fertigzustellen schlicht gut anfühlt: Das Begleiten von Säen, Wachstumsphase bis hin zum Ernten des Gemüses sei eine positive Erfahrung.

„Letztendlich ist es ein großes Portfolio wo sie schauen können, das macht mir bisschen Spaß‘ oder ‚ne, das kann ich mir nie vorstellen‘ [...] Und das bietet dann halt die Möglichkeit zu sagen, vielleicht tauch ich da mal ein.“

Gleichzeitig wissen es die Jugendlichen zu schätzen, dass sie die Strukturen eines geregelten Arbeitsalltags als Vorbereitung für eine Ausbildung nutzen können (vgl. 7.2 strukturelle Ebene). Auch die Kenntnisse über verschiedene Tätigkeitsfelder, die auf dem Berghof erlangt werden können (Viehwirtschaft, Gemüseanbau, Schreinerei etc.) geben laut den Jugendlichen einen guten Einblick in verschiedene Ausbildungsberufe. Einige Jugendliche geben an, dass sie dies auf eine Ausbildungsidee gebracht oder ihre Interessen an einer (landwirtschaftlichen) Ausbildung weiter gefestigt habe. Ein Jugendlicher sagt: „Berghof hat mir die Bestätigung gegeben was das angeht, (...) dass es tatsächlich für mich

tendenziell besser ist, draußen zu arbeiten an der frischen Luft und dass das auch das ist, was für mich sich sinnvoller anfühlt, was möglicherweise tatsächlich auch sinnvoller ist.“ (J1, #00:40:00) Auch ein anderer Jugendliche nutzte die Zeit für einen Einblick in die Arbeitsfelder vor Ort: „Weil es mich einfach interessiert hat, ich wusste nicht was ich machen soll also arbeitstechnisch dann. Und weil ich mich auch für Tiere interessiere, dann dachte ich einfach, ich guck mir das hier mal an, wie das halt abläuft.“ (J4, #00:04:34) Auch die Fachkräfte sehen in der Vielfalt der Berufsbildungsmöglichkeiten am Berghof einen großen Vorteil. Der Aufbau von Selbstvertrauen durch den Wissenszuwachs und die positiven sozialen Erfahrungen wird von den Fachkräften als Grundlage für sinnvolles Arbeiten und das Andenken weiterer Schritte in der Berufsbildung angesehen. Für einige der Jugendlichen ist auch nicht die Ausbildung das primäre Ziel, sondern das Zurückfinden in die Schule. Ein Jugendlicher macht aktuell neben der ZukunftsWerkstatt seinen außerschulischen Schulabschluss und fühlt sich darin sehr durch die Teilnahme an der ZukunftsWerkstatt bestärkt: Hier erhält er die nötige Flexibilität für Lernzeiten, kann sich bei Fragen aller Art an die pädagogischen Fachkräfte wenden und er gibt an, dass er mit FK2 explizit an seiner Berufsorientierung arbeite: „Wenn ich Zeit gebraucht habe zum Lernen, dann konnte ich es immer sagen. Oder wenn ich jetzt bei irgendeinem Thema Hilfe gebraucht habe, dann konnte ich auch FK2 zum Beispiel fragen, dass sie mir dann auch bisschen geholfen hat. [...] Wenn ich jetzt zum Beispiel eine Ausbildung machen will und ich weiß nicht was, dann hilft FK2 da weiter eigentlich.“ (J4, 00:11:04) Die Jugendlichen wissen es zu schätzen, dass sie in der ZukunftsWerkstatt die Möglichkeit haben, bei Bedarf über die Rückkehr beziehungsweise den Wechsel in die Schule oder in eine Ausbildung zu sprechen, dies aber ganz ohne Druck geschieht. Die Jugendlichen haben damit verlässliche und kompetente Ansprechpersonen, um deren Hilfsangebot sie auch wissen, die ihnen ein zwangloses Gespräch über ihre (teils angstbelasteten) Zukunftspläne ermöglichen. Eine Jugendliche erzählt beispielsweise, dass sie in einem lockeren Spaziergangformat immer wieder mit einer pädagogischen Fachkraft über ihre Rückkehr zur Schule und ihre beruflichen Perspektiven spreche, ohne dies zu müssen. Auch eine andere

Jugendliche gab an, dass ihr die Zukunfts-Werkstatt helfe, sich zunehmend wieder bereit für die Schule zu fühlen.

Die Fachkräfte erklären, beim Thema Berufsbildung nicht mit einem klaren Fahrplan vorzugehen, sondern dies individuell anzugehen, um Überforderung zu vermeiden. Diese Individualität sei durchaus auch mit einem ‚Aushalten‘ für alle Seiten verbunden: Die Tempi der Jugendlichen müssten akzeptiert werden – auch unter den Jugendlichen – und Wertschätzung für individuell Leistbares vermittelt werden. Es ist den Fachkräften auch wichtig, die Eltern und andere Beteiligte zum Thema Berufsbildung mit ‚ins Boot‘ zu holen: Hier brauche es ein gemeinsames Verständnis über leistbare Schritte und realistische Perspektiven. Für die Fachkräfte besteht eine Herausforderung in der Ausbalancierung verschiedener Ebenen, die insbesondere in Bezug auf die Berufsbildung teils unterschiedliche Ansprüche zu haben scheinen: Jugendliche, Fachkräfte, Eltern und nicht zuletzt auch die Förderlogik des Projekts sind hier in unterschiedlichen Positionen, unter denen es zu vermitteln gilt.

Wichtig scheint einigen Jugendlichen, dass es auch bei Rückkehr in die Normalbildungsbiografie (in dem Fall in die Schule) die Möglichkeit gibt, weiter Kontakt zum Berghof zu halten und weiterhin helfen zu können. Einige Jugendliche scheinen dauerhaft mit dem Angebot verbunden zu sein (vgl. Punkt 7.3).

7. Begrenzungen des Angebots ZukunftsWerkstatt

Neben den vielseitigen Ebenen, auf die die ZukunftsWerkstatt positiv einwirkt, sind an dieser Stelle auch die von den Jugendlichen und Fachkräften benannten Begrenzungen des Angebots der ZukunftsWerkstatt zu nennen. Diese richten sich vor allem auf:

1. Die Voraussetzungen zur Teilnahme
2. Die Anschlussfähigkeit des Angebots
3. Die zur Verfügung stehenden Ressourcen

7.1. Voraussetzungen

Die Jugendlichen schildern an einigen Stellen, dass sie Voraussetzungen sehen, das Angebot der ZukunftsWerkstatt wahrzunehmen. So erzählt beispielsweise J2, dass für sie der Anfang sehr schwer war. Sie musste lernen, sich und auch dem Angebot eine Chance zu geben und den Neuanfang zu wagen. Auch das frühe Aufstehen, das mit dem Tagesablauf des Berghofs verbunden ist, ist für einige Jugendliche eine Herausforderung. Hieraus folgt, dass sich die Jugendlichen teils mehr Flexibilität in den Arbeitszeiten wünschen, um beispielsweise vermehrt am Nachmittag anstatt morgens arbeiten zu können. Auch die Fachkräfte sehen diese Herausforderung der Annahme der Tagesstruktur für die Jugendlichen: *„Dass sie es überhaupt erstmal schaffen, eine Struktur aufzubauen, anzunehmen. [...] Die größte Herausforderung ist für viele glaube ich erstmal hier aufstehen und ankommen. Wenn sie da sind ist ja dann oft so der Meilenstein schon geschafft.“* (FK1, #00:01:40)

Als Voraussetzung sehen manche Jugendliche außerdem – zumindest aus ihrer eigenen Perspektive – eine Naturverbundenheit an, die das Interesse am Berghof und den dortigen Arbeiten weckt. Auch ein Interesse an Landwirtschaft, Tieren und Lebensmitteln sei wichtig.

7.2. Anschlussfähigkeit

Eine Sorge, die die Jugendlichen bereits während ihrer Teilnahme an der ZukunftsWerkstatt umtreibt, ist das sich daran anschließende Angebot. Manche Jugendliche äußern Ängste, vor dem was danach kommt.

„Es besteht hier einfach kein Druck oder keine hohen Anforderungen oder so und da hab' ich natürlich dann schon bisschen Angst davor, wenn's dann irgendwo anders hingehet.“

Der Anschluss an die ZukunftsWerkstatt ist so vielleicht wieder Stigma-belastet (z. B. erzählt eine Jugendliche vom Übergang in den Hartz IV Bezug) oder entspricht nicht (mehr) den Bedürfnissen der

Jugendlichen (z.B. keine flexiblen Arbeitszeiten, keine tolerierten Fehlzeiten in Ausbildung etc.: „und (...) man spürt jetzt nicht so diesen Druck, diesen Leistungsdruck, der ja höchstwahrscheinlich in vielen landwirtschaftlichen Betrieben heutzutage schon sehr stark spürbar ist, glaube ich.“; J1, #00:12:15). Es entsteht so teilweise eine Angst vor der Arbeitswelt, da das Angebot der Zukunftswerkstatt zwar auf verschiedenen Ebenen hilfreich für die Jugendlichen ist und sie auch ein Stück weit auf Strukturen und Bedarfe auf dem ersten Arbeitsmarkt bzw. der Schule vorbereitet, sich gleichzeitig jedoch als geschützter Rahmen doch sehr von diesen Angeboten unterscheidet (vgl. Punkt 5).

Auch die Fachkräfte bemängeln, dass es für die Zukunftswerkstatt keine ähnliche Alternative gibt, die dennoch in den ersten Arbeitsmarkt einmündet. Sie sehen Hoffnung für Jugendliche, die die Zukunftswerkstatt durchlaufen haben, dann in den Arbeitsmarkt einzumünden. FK3 formuliert als Ziel die „Stabilisierung für die Zukunft, um dann halt weiterzugehen.“ (FK3, #00:29:00).

Auch FK1 betont: „Ziel ist, dass sie weitergehen. Dass hier niemand sich versteckt.“ (FK1, #00:46:15) Gerade dieses Weitergehen ist jedoch sowohl für die Jugendlichen als auch die Fachkräfte mit vielen Herausforderungen verbunden und letztlich als sozialpolitische Frage für die Kommune zu beantworten.

7.3. Ressourcen

Ein limitierender Punkt, der von den Fachkräften der Zukunftswerkstatt angesprochen wurde, sind die zur Verfügung stehenden Ressourcen.

1. Dies bezieht sich einerseits auf eine zeitliche Dimension: Die Fachkräfte merken an, dass durch die zeitlich teilweise enge Bemessung ihrer Arbeitsstunden an manchen Tagen Stress entstände.

„Die Herausforderung ist tatsächlich so den Spagat zu schaffen zwischen ‚der Betrieb muss laufen und es muss alles gemacht werden‘ und, den Jugendlichen auch gerecht werden“

Dabei wünschen sich die Fachkräfte, sich mit mehr zeitlichen Ressourcen auch mit den Jugendlichen und deren Hintergründen befassen zu können und auch vermehrt teaminterne Prozesse in der regulären Arbeitszeit durchführen zu können. Aktuell ist die Arbeitszeit der Fachkräfte meist so bemessen, dass sie so lange auf dem Berghof sind wie die Jugendlichen, Supervision oder Besprechungen sind daher meist zwangsläufig Überstunden: „Da würde ich mir manchmal schon wünschen, man hätte mehr Möglichkeiten.“ (FK2, #00:23:13)

2. Die zweite Dimension, auf die sich der Wunsch nach mehr Ressourcen bezieht, ist eine materielle. Die Fachkräfte berichten von teils mühsamen Prozessen und oftmals verzögerte Arbeitsabläufe durch die Abhängigkeit von Fahrdiensten zwischen Hofstelle und Gemüseäckern. Die Fachkräfte wünschen sich allesamt zwei E-Bikes, um dieses Problem zu lösen: So müsste man nicht (beinahe täglich) auf Jugendliche warten, sondern könne diesen dann trotz enormen Höhenmetern und schlechten Wegen das Nachkommen zur Gemüsepflege mit den E-Bikes ermöglichen. Außerdem erwähnen die Fachkräfte ein durch das Nicht-Vorhandensein eines beheizbaren Büroraumes am Berghofes erschwertes Bearbeiten von Dokumentationen, Vor- und Nachbereitungen und bürokratischen Aufgaben.

Eine übergreifende Dimension, die die Fachkräfte aber auch die Jugendlichen ansprechen, ist die grundsätzliche Notwendigkeit von einer Vielzahl von Zukunftswerkstätten aus ihrer Perspektive. Dies ist den Fachkräften zufolge aktuell leider nicht realistisch umzusetzen, da – so erzählt FK1



– das Wirtschaften, wie es am Berghof aktuell abläuft, volkswirtschaftlich eine Katastrophe sei. Aus diesem Grund brauche es Unternehmer*innen, die offen seien von ihren wirtschaftlichen Vorstellungen abzurücken und gleichzeitig Verbraucher*innen, die die Arbeit mit und von Jugendlichen wertschätzten. Um also mehr Zukunftswerkstätten als Ressource für Jugendliche einsetzen zu können, sehen die Fachkräfte große Herausforderungen. Gleichzeitig betont eine Jugendliche den großen Wunsch, dass es Zukunftswerkstätten für Jugendliche gibt: *„Das Einzige was ich noch dazu sagen kann, ist dass ich mir einfach auch für andere Jugendliche wünsche, dass sie die Möglichkeit haben, auch weiterhin so eine Unterstützung zu bekommen, die gleiche Erfahrung zu machen wie ich und wirklich gestärkt da rauszugehen und mehr Potenzial in sich zu sehen als man in mir gesehen hat irgendwie früher.“* (J2, #00:35:28)

8. Schlusswort

Zusammenfassend lässt sich für diese Betrachtung des Alltags, der Besonderheiten und des Nutzens der Zukunftswerkstatt als zentrales Merkmal festhalten, dass die Zukunftswerkstatt eine Lücke in der Jugendhilfe-Angebotslandschaft schließt, für die es keine hinreichende Alternative für die teilnehmenden Jugendlichen gibt. Alle Jugendlichen geben an, es wäre schade, traurig oder schwierig für sie, würde der Berghof im Katastrophenfall nicht mehr für sie zur Verfügung stehen. Auch die Fachkräfte pflichten dem bei.

„Ich denk dass schon einige Jugendliche von denen die jetzt gerade da sind dass die schon so mehr oder weniger so bisschen in ein Loch fallen, da fehlt dann was. Also irgendwas, woran sie sich im Moment halt ganz gut festhalten.“

Der Halt, den die Teilnahme an der Zukunftswerkstatt gibt, scheint ein zentrales Motiv, das die Besonderheiten der Zukunftswerkstatt grundsätzlich kennzeichnet: Die Jugendlichen erhalten Struktur bei gleichzeitiger Flexibilität und machen (erste)

positive Arbeitserfahrungen bei gleichzeitigem Erleben von Sinnhaftigkeit in ihrem Tun. Dies schafft positive Wirkungen auf den verschiedensten Ebenen, wobei sicherlich die berufsbildende und die psychosoziale Ebene für die Jugendlichen ausschlaggebende Faktoren sind. Daneben ist es die Lernerfahrungsebene, die das Selbstbewusstsein der Jugendlichen und den Spaß an den Tätigkeiten fördert und die Strukturebene, die die Sinnhaftigkeit und Produktivität eines strukturierten Tagesablaufs anbahnt und erfahrbar macht.

Dieses Zusammenspiel aus den verschiedenen Ebenen wird von den Fachkräften der Zukunftswerkstatt in diversen pädagogischen Interventionen und mithilfe fachlich reflektierter Grundhaltungen aktiv herbeigeführt und bedarfsgerecht individuell gestaltet. Mit dem Ziel, die Jugendlichen in ihren nächsten beruflichen wie sozialen Entwicklungsschritten zu begleiten, schaffen die Fachkräfte einen geschützten Rahmen für ein erfolgreiches und gesundes ‚Weiterziehen‘. Als Grundlage hierfür gilt es, passende Ressourcen (Stellenausstattung und -sicherheit, Wertschätzung, Teamstrukturen) für das Angebot weiterzuentwickeln.

Alles in allem wissen die Jugendlichen die Zukunftswerkstatt als bedarfsgerechtes Angebot sehr zu schätzen und beteuern ihre positiven Erfahrungen und teils auch die Dankbarkeit für diese Alternative in der drohenden Perspektivlosigkeit. Mit der Stimme einer Jugendlichen, die dies zum Ausdruck bringt, soll daher dieser Bericht schließen:

„Das Einzige was ich noch dazu sagen kann, ist [...] dass ich sehr sehr froh bin, dass es das gibt. Und dass ich einfach auch den Menschen danken möchte, die das möglich gemacht haben. FK1 danken möchte, dass er so ein großes Herz hat und das auch möglich macht. (...) Dass ich mich sehr geehrt fühl, ein Teil davon zu sein oder gewesen zu sein. Und dass ich hoffe, dass es mehr davon geben wird.“

kit
jugendhilfe



BERGHOF
... bio seit 1989



Im Auftrag des Tübinger Verein für
Sozialtherapie bei Kindern und
Jugendlichen e.V. – kit jugendhilfe

Autorin:

Katharina Maier (M.A.)
katharina.maier@uni-tuebingen.de

Wissenschaftliche Mitarbeiterin der
Universität Tübingen
Institut für Erziehungswissenschaft,
Abt. Sozialpädagogik

November 2022

